

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Altenstaig bei der Expedition.

Inserate sind immer vom besten Erfolge begleitet und wird die Einrückungsgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honoriert.

Mus den Tannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Nagold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich drei Mal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr: in Altenstaig 90 Pf., im O.N.-Bezirk 1 M., außerhalb 1 M.

Inseratenaufgabe spätestens Morg. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Nr. 118.

Altenstaig, Samstag den 7. Oktober.

1882.

Bestellungen

auf das Blatt

„Mus den Tannen“

werden fortwährend angenommen und die bereits erschienenen Nummern nachgeliefert.

Die Expedition.

Die politische Unsicherheit in Frankreich.

Die politische Windstille, die seit Monaten schon über Frankreich lagert, hat etwas Unheimliches an sich, sowohl für die Franzosen selbst, wie auch für das Ausland. Es ist ganz unverkennbar, daß sich die Franzosen vor unangenehmen Ueberraschungen fürchten, wenngleich niemand in der Lage ist, genau und bestimmt zu sagen, von woher solche kommen und was sie bezwecken sollten.

Das Sonderbare dabei ist der Umstand, daß in den letzten Jahren die republikanische Partei immer mehr an Boden gewonnen, die Monarchisten dagegen stetig eingebüßt haben; man sollte meinen, daß damit auch das Gefühl der politischen Sicherheit über das Land gekommen wäre; aber gerade das Gegentheil ist der Fall. Man hegte früher Furcht vor dem „Diktator“ Gambetta. Dieser Mann, unfehlbar der thätkräftigste unter den jetzigen Staatsmännern Frankreichs, ging so ziemlich offen auf sein Ziel, die Präsidentenwürde der Republik, los; aber man witterte in ihm die Natur eines Piesco, der den Republikaner spielt und Fürsten stürzt um für sich selbst den Purpur zu erringen. Seinen Segnern lag es daran, dem Lande und der Welt zu zeigen, wie unbeholfen der gewandte Redner sich ausnehmen würde, wenn man ihm eine hohe verantwortliche Stellung einräumte. Diese versuchte Beweisführung gelang vollkommen. Gambetta, der bis dahin Minister gemacht und Minister gestürzt hatte, mußte selber in die verantwortliche Stellung eines solchen eintreten. Wie große Stücke versprachen sich nicht seine Anhänger von dem „großen Ministerium?“ Und wie kläglich kam es schon nach kurzer Amtsführung zu Falle! Nicht genug, daß die Mißerfolge des Kabinetts Gambetta damals offen zu Tage traten; es wurde durch die von seinen Amtsnachfolgern besorgte Veröffentlichung von Depeschen mit englischen Staatsmännern auch klargelegt, daß in der auswärtigen Politik unter Gambetta Mißgriffe, und nichts als Mißgriffe gemacht worden waren.

Aber auch das Nachfolge-Ministerium Freycinet fiel, obwohl (oder vielleicht weil) es sich redlich bemühte, den von Gambetta verfahrenen ägyptischen Karren wieder in ein passables Geleise zu bringen. Die Deputirtenkammer zeigte sich unfähig zur Leiterin und Trägerin einer einheitlichen Politik, und war zugleich unfähig, einem Ministerium solche Politik vorzuzeichnen und durchzuführen zu helfen. Darum schwebt über den französischen Ministerien beständig das Damoklesschwert der Auflösung. Das gegenwärtige Kabinet Duclerc hat es günstig getroffen; seit seiner Ernennung sind die Kammern vertagt und erst in vierzehn Tagen treten dieselben wieder zusammen. Man würde sich gar nicht wundern dürfen, wenn es bei der ersten besten Gelegenheit fällt; wurde es doch von vornherein nur als ein Verlegenheits-, ein Ferienministerium bezeichnet.

Bei dieser Unsicherheit der Lage ist es erklärlich, wenn alle Gegner der bestehenden Zustände in Frankreich frischen Muth schöpfen. Die Royalisten, die Merikalen und die Radikalen sind gleichmäßig unzufrieden und wenngleich dem Lande von keiner dieser Parteien eine ernsthafte Gefahr droht, so steigert ihre Agitation doch die vorhandene Nervosität der Gemüther. Hierzu tritt noch, daß die Verstimmlung über den Gang der ägyptischen Angelegenheiten in Frankreich ziemlich allgemein ist und daß man nach Sündenböcken sucht.

Die nun bald beginnende neue Session der Kammern wird von entscheidendem Einfluß auf die Zukunft der Republik werden. Die Radikalen wollen den Adel und die Titel abgeschafft wissen... es zeigen sich Sturmwolken am Horizont; vielleicht ist der thätkräftigste Politiker Frankreichs so liebenswürdig und rettet den „Staat“, wie Napoleon der Dritte am 2. Dezember 1851 die „Gesellschaft“ rettete.

Tagespolitik.

Wie gemeldet wird, soll sich der Reichstag in der nächsten Frühjahrssession mit dem Entwurf der Militär-Strasprozessordnung beschäftigen.

Die von der Reichskommission für den Entwurf eines deutschen Zivilgesetzbuches fertigestellten Theile der Arbeit sind bereits den einzelnen Bundesregierungen zur Begutachtung zugegangen.

In Centrumskreisen wird, wie man hört, auf Neue mit Petitionen in Betreff eines gesetzlichen Verbois der Sonntagsarbeit vorgegangen werden, die auf Beschränkung des Post- und Eisenbahnverkehrs gehen; es wird verlangt, daß an Sonn- und Feiertagen wenigstens der Frachtgutverkehr mit Ausnahme der Transporte zur Eilguttage aufhören solle. Diese Petitionen dürften ebensowenig wie die früheren Erfolg haben.

Der Prozeß gegen den inhaftirten Oberdank, in dessen Reifeffekten beim Uebertritt über die österreichische Grenze zwei Dynamitbomben gefunden wurden, soll Anfangs Dezember stattfinden. Der Verhaftete gibt an, weder ein Attentat auf den Kaiser, noch sonst eine verbrecherische Verwendung der Bomben beabsichtigt zu haben; auch will er mit den Irredentisten in gar keiner Verbindung stehen. Er beschäftigte sich schon seit langem mit der Erfindung von Ornitomben zu Kriegszwecken.

Der offiziöse „Popolo romano“ wendet sich jetzt mit Eifer gegen das Treiben der „Irredenta.“ Er weist darauf hin, daß sich das italienische Nationalitätsprinzip nicht streng durchzuführen lasse, sonst müßte die Schweiz zwischen Frankreich, Deutschland und Italien getheilt, Böhmen zu Deutschland geschlagen, auch die Inseln Corsica und Malta an Italien fallen und Polen wieder hergestellt werden. Die Regierung werde ihre Wachsamkeit gegen die Irredentisten verdoppeln und nicht dulden, daß auf italienischem Boden Anschläge gegen Oesterreich vorbereitet werden.

In Paris wüthet wieder einmal das Bismarck-Fieber und wird dort den kleinsten Schritten des deutschen Kanzlers die größte Bedeutung beigelegt. So wird z. B. in Frankreich auch die Haltung unserer offiziösen Presse gegen England als auf einem tief angelegten Plane Bismarcks beruhend, der die Absonderung Frankreichs bezweckt, in sehr unliebsamer Weise beurtheilt.

In Kopenhagen wurde am Montag der dänische Reichstag ohne Thronrede eröffnet und wählte das bisherige Präsidium wieder. Wie seit Jahren, so wird auch die gegenwärtige Session ergebnislos verlaufen. Wenn das Ministerium Estrup mit seinen Absichten nicht durch-

bringt, so wird die Kammer einfach wieder aufgelöst.

In London und den Hafenstädten werden bereits die Vorbereitungen zu einem feierlichen Empfang der rückkehrenden siegreichen Truppen getroffen. Wolseley erhält eine Glückwunschs-Adresse in goldenem Umschlag; Admiral Seymour einen Ehrenbogen und das Londoner Ehrenbürgerrecht. Außerdem wird das Parlament wahrscheinlich beiden einen erblichen Ehrensold bewilligen. In diese erhobene Stimmung hat der frühere Minister Bright durch einen offenen Brief mehrere Tropfen beruhigenden Oels gegossen. Bright spricht seine Entrüstung über den ägyptischen Krieg aus und sagt, derselbe sei nur für einige englische Bankiers geführt worden.

Einem Londoner Blatt kommt über Wien die Meldung zu, der Kaiser und die Kaiserin von Rußland seien während ihres Moskauer Aufenthalts heimlich gekrönt worden, damit im Falle eines etwa vor der öffentlichen Krönung erfolgten Todes des Zaren sich der Nachfolge des Zarewitsch keine Schwierigkeiten in den Weg stellten. Diese Nachricht auf ihre Glaubwürdigkeit zu prüfen, würde kaum angehen, doch ist in Rußland so ziemlich alles möglich, warum nicht auch eine Krönung bei verschlossenen Thüren.

Bater Pascha, der Türke gewordene Engländer, war vom Sultan nach Egypten beurlaubt worden, um dort das Heerwesen umzugestalten. Der Bizetkönig hat den anglo-türkischen Militärkundigen mit hohen Ehren empfangen und Vater Pascha ist, wie der Telegraph meldet, bereits an die Arbeit gegangen. Es scheint sich zu bestätigen, daß 12,000 englische Truppen in Egypten verbleiben werden. Daß die Munitions-Explosion in Kairo die That eines verbrecherischen Fanatismus einiger Araber war, ist jetzt außer Zweifel.

Landesnachrichten.

Altenstaig, 5. Okt. (Eingefendet.) In nahen Altenstaig Dorf hat sich ein sehr betrübender Fall zugetragen, der allerlei zu denken gibt. Ein blühendes Mädchen verfiel, nachdem es seit mehreren Tagen Spuren von Zerstretheit und Insißgekehrtheit gezeigt hatte, in Geisteskrankheit, die so heftig ausbrach, daß sie in erschütternden Anfällen von Tobsucht zum Ausbruch kam. Gegen die Bitten und hinter dem Rücken ihrer Herrschaft, von der sie 2 Jahre hindurch nichts als Liebe und Freundlichkeit hatte entgegen dürfen, ward sie verleitet (Wie vertritt sich das mit Eph. 6, 5-8?), die methodistischen Versammlungen hier zu besuchen und ist der religiöse Wahnsinn, als der sich ihr Zustand nach dem Urtheil der Sachverständigen charakterisirt, unzweifelhaft als die Wirkung des geisttreiberischen Wesens und der religiösen Ueberreizung zu betrachten, welche den Methodismus und seine Art und Weise, auf Befehring zu wirken, kennzeichnet. Jeder, der Gelegenheit hatte, das arme Mädchen in ihrem Zustand zu beobachten, konnte es recht augenscheinlich sehen und hören, was eine solch ungesunde aller evangelischen Nüchternheit widersprechende Steigerung, sei es der Hölleangst, sei es des Gnadengefühls, unter Umständen aus einem zarten Gemüthe zu machen vermag und es ist nur wohlgemeint, wenn wir vor einer solchen stürmischen und aufregenden Art der Predigt und einer solchen unnatürlichen und künstlich hervorgebrachten Gefühlsüberspannung warnen. Es ist nicht das erstemal, daß derartige aufreizende Bearbeitungen des religiösen Gefühls einen so traurigen Ausgang gehabt haben. M.

Am 17. Juli d. J. nach der Knecht Peter Lampart von Thonbach, Gem. Batersbrunn, in Folge einer geringfügigen Zerschneidung des Falkenwirts Aug. Weidenbach in Batersbrunn mit einem Messer in den linken Oberarm durch welchen Stuch die Oberarmmaterie verletzt wurde, und am 21. dess. Mts. den Tod des Weidenbach verursachte. Lampart, welcher schon im Jahre 1880 wegen einer damals begangenen Körperverletzung in Anklagestand versetzt wurde, gieng straflos aus, da ihn Professor Dr. Kapp in Rottweil für unzurechnungsfähig erklärt hatte. Auch diesmal mußte das Verfahren gegen ihn eingestellt werden, weil der Vorstand der Irrenanstalt Winnenthal ihn als im hohen Grade schwachsinnig bezeichnet, welche krankhafte Erscheinung bei ihm weder eine Erkenntnis der Folgen seiner Handlungen zuläßt, noch, zumal in angetrunkenem Zustande, zu einer freien Willensbestimmung fähig macht; es ist jedoch Sorge getroffen, daß dieser gemeingefährliche Mensch nicht nochmals Unheil stifte.

Am Sonntag wurden der Wittwe Frey von Igersberg (Freudenstadt) ca. 1800 M. in Obligationen des Capitalisten-Bereins in Stuttgart gestohlen. Die Wertpapiere bestehen in 200, 500, 1000 M. Obligationen und 60 M. in Gold und Silber. Auf die Thäter, die bis jetzt noch unentdeckt sind, wird gefahndet.

In Calw fand ein dortiger Metzger beim Schlachten eines von einem Biebzeller Bauern gekauften Ochsen im Magen des letzteren einen ledernen Geldbeutel, worin ein Zehnmarkstück in Gold, ein Fünfmarkstück in Silber, außerdem ein Schupfennigstück und ein Zweipfennigstück sich befanden. Der Bauer wollte den Fund für sich beanspruchen, der Metzger aber dachte anders und gab das Geld dem Knecht, der den Ochsen geschlachtet hatte.

Stuttgart, 4. Okt. Der Gastpflicht-Verein für die Genossenschaftler der Volksbank hat laut „N. L.“, nachdem in den letzten Tagen zahlreiche Anmeldungen erfolgt sind, nunmehr die Zahl von 196 Mitglieder erreicht; es ist aber in sichere Aussicht zu nehmen, daß in den nächsten Tagen die Zahl 200, welche als Voraussetzung für seine Konstituierung angenommen wurde, voll wird.

In Stuttgart wurde Dienstag Nachmittag der erste deutsche evangelische Kirchengesangs-Vereinstag mit einer Sitzung des Central-Ausschusses des evangelischen Kirchengesangs-Vereins für Süd-West-Deutschland eröffnet.

Ein lechth in Stuttgart eingelieferter Bettler, der 63 Jahre alte Handelsmann Sulzbacher von Igersheim, befand sich im Besitz von 398 M. 69 Pf. erbettelten Geldes. Das „Geschäft“ florirt.

Die Maschinen-Fabrik Göttingen hat in ihrer neuen Messerschmiede seit kurzer Zeit die elektrische Beleuchtung eingerichtet, welche sich bis jetzt sehr gut bewährt. Drei Lampen genügen, um den hohen, weiten Raum vollständig

zu erleuchten, die Lampen sind von Schwerd in Karlsruhe und zeichnen sich durch ruhiges und weißes Licht aus und ist an denselben die Regulierung des elektrischen Stromes in leicht zu behandelnder Weise angebracht.

Blöchingen, 3. Okt. Eine Anzahl hiesiger Väter haben sich vereinigt, auf ihre Kosten eine lateinische Schule hier zu errichten, wozu ein Lokal gemiethet und ein humanistisch geprägter Lehrer engagirt wurde. Gestern Morgen wurde diese Schule mit 6 Knaben im Beisein des Elternraths und des Ortsgeistlichen eröffnet.

Sulz a. N., 4. Okt. Heute Abend kurz vor 7 Uhr brach in dem Dachstod des Bäcker Rosenfelder'schen Hauses Feuer aus, wodurch dieses von 2 Familien bewohnte Haus eingeäschert wurde. Von dem angebauten Kaufmann Weinheimer'schen Haus ist der Dachstuhl abgebrannt, das Haus selbst ist aber so beschädigt, daß es vor dem Wiederaufbau abgebrochen werden muß. Einige Nachbargebäude stunden in großer Gefahr. Die Löschmannschaft, besonders auch das weibliche Geschlecht entfaltete eine große Thätigkeit bei der Löschung. Die Robbrien wurden meistens gerettet.

In Tuttlingen bedarf die Stadt-Gemeinde zu einer Straßenerweiterung zwei Acker an einem Privathaus, für welche der Eigentümer die Kleinigkeit von nur 20,000 M. verlangt. Nach dieser Rechnung käme der Morgen auf nicht weniger als 3,800,000 M. zu stehen.

Ulm, 4. Okt. Wie der „F. Z.“ von hier telegraphirt wird, hat bei der gestrigen Reichstagswahl im 14. Wahlkreis Hähle 7067 Magirus 7043, Bebel ca. 300 Stimmen erhalten. Es ist deßhalb eine Stichwahl zwischen Hähle und Magirus erforderlich.

In Ulm schloß sich der junge Rechtspraktikant Pfaff, Sohn des Erlanger Universitätsprofessors Pfaff, aus Aerger über den Spott, den ihm eine schlechte Vertheidigung eines wegen Meineids angeklagten Soldaten eintrug; er lebt noch.

In Künzelsau war ein Schlossermeister mit der Befestigung einer Vorhanggalerie beschäftigt und benützte dabei einen scharf geschliffenen Meißel. Unversehens glitt das Instrument ab und durchschnitt dem Schlosser die Pulsader der rechten Hand, so daß das Blut in großem Bogen herausspritzte. Der Verletzte hatte so viel Geistesgegenwart, mit dem Daumen der linken Hand die Wunde fest zuzudrücken und eilte zu dem nahen Arzt. Seiner Geistesgegenwart und dem Umstand, daß ärztliche Hilfe gleich zur Stelle war, hat er es zuzuschreiben, daß die schwere Verletzung ohne weitere Folgen abließ.

Isny, 3. Okt. Auf eine höchst raffinierte und listige Weise wollte in den vergangenen Tagen ein Frauenzimmer zum Heirathen gelangen. Diese Braut ließ sich nemlich von einem sog. Winkeladvokaten ein falsches Vermögenszeugniß machen, und zwar ließ dasselbe

die ansehnliche Summe von 2500 M. bestätigen. Alles war schon zur Hochzeit hergerichtet, als es sich herausstellte, daß die ganze Geschichte auf Urkundenfälschung beruhe. Kaum hatten die Kaufleute, Handwerksleute 2c. 2c., bei denen die „reiche Braut“ gerade nicht unbedeutende Einkäufe machte, von der Sache Wind bekommen, wurde sogleich die ganze Hauseinrichtung in Betten, Kleidern, Möbeln, und dergleichen Gegenstände, wieder von den betreffenden Eigenthümern abgeholt. Die Braut aber wurde dem R. Amtsgericht Wangen eingeliefert. Ob der geprellte Bräutigam von der Sache gewußt hatte, oder nicht, ist uns nicht bekannt. Die arrangirten Hochzeitsfeierlichkeiten wurden dennoch und zwar ohne Braut, festlich begangen und sollen die Gäste recht lustig gewesen sein. Von dieser Hochzeit wird man hier noch lange reden und namentlich wird das Brautpaar an die Tage des Verhängnisses sich wiederholt erinnern.

Deutsches Reich.

Die „Kreuzzeitung“ versichert, der Reichstag trete Ende November zusammen.

Das Parlamentshaus, das in Berlin gebaut wird, kommt zum kleinen Theil auf den Platz zu stehen, auf welchem Johann Hoff, der Commerzienrath, sein Haus aus dem berühmten Malz-Extrakt gebaut hat. Er verlangt 1) für sein Haus die mäßige Summe von 1193000 M., 2) aber die unmäßige Summe von nahezu 4 Millionen Mark als Entschädigung für die Bekanntmachungen in deutschen und europäischen Zeitungen, daß er mit seinem Bier nach einem anderen Plage in Berlin auswandern müsse. Er müsse das, sagte er, in 1500 bis 1700 Zeitungen bekannt machen und zwar ein Jahr lang. Die Gerichte haben ihn mit seiner Forderung abgewiesen.

Danzig, 3. Okt. Ein noch jugendlicher Arzt hat hier trotz des Abwahnens der jugendlichen Kollegen ein junges Mädchen von einer angeblich noch nicht vorgeschrittenen Lungenkrankheit dadurch zu heilen versucht, daß er vermittelst einer Operation den kranken Lungentheil entfernte. Die mit Erlaubniß der Eltern vorgenommene Operation hat, wie die abmahnenden Aerzte befürchteten, den Tod des jungen Mädchens in wenigen Stunden zur Folge gehabt. Gegen den Arzt ist die gerichtliche Untersuchung eingeleitet.

Frankfurt a. M., 4. Okt. Heute fand der Prozeß gegen den Tenoristen Eisenbach statt, welcher angeklagt war, mehrere Mitglieder des Theaters bestohlen zu haben. Er wurde der That überwiesen und vom Gerichtshof zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Sieben Bauernburche aus dem durch das Treffen von 1866 bekannten Orte Mühlhagen überfielen aus rohem Uebermuth den friedlichen Weges ziehenden Bäcker Pfister aus Künzelsau und mißhandelten ihn so, daß er einige Tage darauf starb. Sie wurden verhaftet, und vor die Leiche ihres Opfers geführt; da lachten

Eine Zeitungs-Announce.

(Nachdruck verboten.)
Novelle von E. v. Lippe.

(Fortsetzung.)

Arthur's leicht erregbare Künstlernatur empfand in dieser Zurückweisung seines Wunsches eine tiefe Verletzung, und die Spannung seines Innern wurde immer größer, je näher der erwartete Tag heranrückte.

„Eufriede,“ hat er sie oft, „thue mir's zu Liebe, geh' nicht auf den Ball. Sieh', ich kann den Gedanken nicht ertragen, Dich in den Armen eines andern, auch nur für Minuten, zu sehen. Du weißt, ich selber tanze nicht, das Leben und meine Studien haben mir keine Zeit zur Erlernung solchen Lustuns gelassen, und selbst wenn ich es könnte, würde ich es nicht thun; denn ich finde es geradezu unsittlich, sich mit fremden Frauen und Mädchen, die halb entblößt, im Kreise zu drehen!“

„Nun, Arthur,“ gab dann Eufriede sanft zurück, „ich will Dir versprechen, mit keinem der Herren zu tanzen, außer den wenigen Pflichttänzen mit Herrn von Wehlen. Du weißt, dem Sohne des Gutsbesizers von Wehlen, der hier als Leutnant steht; er ist Papas ehemaliger Pögling und hängt immer noch mit treuer Ergebenheit an ihm, auch verkehrt er öfter bei uns und hat schon vor dem Ausrücken ins Mandover meine feste Zusage erhalten, die ich doch nicht zurücknehmen kann, ohne mich lächerlich zu machen.“

Der junge Mann mußte auf solche Erwiederung schweigen, und doch quälte ihn der Gedanke, daß seine Braut ihm mit dieser Weigerung bitteres Unrecht zufüge und er war fest entschlossen, sie um jeden Preis von jenem Ball fernzuhalten.

Es war wenige Tage vor dem ominösen Fest, an einem sonnigen Nachmittage, als Arthur an dem Bilde seiner Braut die letzten vollen-

benden Striche that. Eifrig arbeitend stand er vor der Staffelei, die Erregung des Schaffens und die Freude des Gelingen's hatte sein Gesicht leicht geröthet und mit leuchtenden Augen sah er von Zeit zu Zeit zu Eufriede hinüber, die am Fenster mit einer Handarbeit beschäftigt saß.

Da wurde ihr stilles Zusammensein durch den Eintritt des Dienstmädchens unterbrochen, die den Leutnant von Wehlen meldete, und fast unmittelbar hinter der Magd trat der Angemeldete ein, eine hohe, schlank Gestalt mit angenehmen, hübschen Zügen in der Uniform der Prinzehdragoner.

Sich vor Eufriede verneigend, die ihm einige Schritte entgegen gegangen, küßte er ehrerbietig ihre dargebotene Hand und, nachdem die junge Dame die beiden Herren einander vorgestellt, nahm der junge Offizier das Wort:

„Ich komme nur, mein Fräulein,“ wandte er sich an dieselbe, „um Sie an Ihr züftiges Versprechen zu erinnern und komme schon heute, da ich in den folgenden Tagen wohl kaum Zeit finden dürfte, vorzusprechen; denn, setzte er lächelnd hinzu, „ich bin leider auch einer von den vielgeplagten Festarrangeurs, meine Zeit ist also jetzt mehr als beschränkt. Sonst,“ wandte er sich an Arthur, der mit unfreundlicher Miene zugehört, „würde ich mir schon längst erlaubt haben, dem Brautpaar meine herzlichsten Glückwünsche darzubringen, am guten Willen hat es mir nicht gefehlt, aber kein Tag vergieng an dem ich nicht in meinem guten Vorsatz durch taumelnd Hindernisse gestört worden wäre!“

Dann, zu dem Bilde tretend, vor dem Arthur noch immer unbeweglich stand, fuhr er mit einem Laut der Ueberraschung zurück.

„Ah! In der That vortrefflich,“ bemerkte er bewundernd, welche Behaltlichkeit, welcher sprechender Ausdruck! Wie schade, daß wir so bald das Original verlieren sollen! Nun, Herr Gerlach, Sie werden uns

ste und spukten aus! Es wird ihnen das Sachen schon vergehen.

Anslaud.

Wien, 4. Okt. Die Unruhen in der Brestburger Umgebung nehmen einen gefährlicheren Charakter an. Während in Brestburg selbst die Ordnung wiederhergestellt ist, finden in größter Ruhe in den benachbarten Ortschaften Juden-kravalle, Mißhandlungen, Räubereien u. s. w. statt. Meilenweit befinden sich die Juden in großer Unsicherheit und Gefahr, jeden Augenblick überfallen zu werden. Die Behörden vermögen trotz des Standrechtes nichts auszurichten, weil Militär auf dem flachen Lande nicht vorhanden ist. Es heißt allgemein, daß der erste Kravall von zwei ungarischen Magnaten angezettelt worden ist. (Ziff. 3.)

Budapest, 5. Oktober. Ministerpräsident Tisza hat das über das Brestburger Comitai verhängte Standrecht wieder suspendirt, da diese Maßregel große Aufregung verursachte. Trotzdem die Hauptthäter von der Polizei sorgfältig überwacht werden, befürchtet man dennoch weitere Ausschreitungen. Wie verlautet, ist Ooddy plötzlich aus Stockholm verschwunden und es wird befürchtet, daß er das Opfer seiner Agitation geworden ist. Istoczky will dies heute im Abgeordnetenhaus zur Sprache bringen. Es steht ein neuer Kohonczy-Standal in Aussicht. (Ziff. 3.)

Pest. Einen eigenthümlichen Selbstmordversuch unternahm dieser Tage hier eine Frau, welche sich in eine Badeanstalt begab und sich dort aus einem mitgebrachten Glase sechzig Blutegel ansetzte. Dann klebete sie sich an und entfernte sich mit den Blutegeln am Leibe, sank aber nach wenigen Schritten auf der Straße bewußtlos nieder. Die Polizei ordnete die Ueberführung der von den blutigeren Thieren förmlich zerfleischten Frau ins Spital an.

Rom, 3. Okt. Die Nachrichten von einer Ueberschwemmung in der Provinz Novigo lauten entsetzlich. 120 000 Menschen kampiren obdachlos, größtentheils auf den Po-Dämmen, deren Durchbruch mit Schrecken entgegen gesehen wird.

Die überall in Rußland gährende agrarische Frage scheint zu allererst in den baltischen Provinzen einen drohenden Charakter annehmen und zum Ausbruch kommen zu sollen. Es wird mit aller Bestimmtheit versichert, daß sich in letzter Zeit in mehreren Orten bewaffnete Banden von Bauern bilden, die sich unter Drohungen gegen die Gutsbesitzer in die Wälder zurückziehen. Unlängst wurde der Gutsbesitzer Grothus-Bischtrauten auf dem Wege in seine Heimath durch einen Flintenschuß aus dem Walde von unbekannter Hand so gefährlich verwundet, daß er nach einigen Tagen an den Folgen seiner Verletzung starb. Kürzlich hat ein anderer Gutsbesitzer Neck von Suderhoff sein Todesurtheil von einem unbekanntem Agrar-Exekutivkomite empfangen. Als er kurz nachher

sein Haus in einem Wagen verließ, gab er mehreren von seinen Leuten Befehl, ihm als Eskorte zu dienen. Schon am nächsten Tage wurde aber letzteren ein Brief ungefähr folgenden Inhalts geschickt: „Brüder! Euer Herr ist zum Tode verurtheilt worden; haltet Euch fern von ihm, daß wir Euch nicht gegen unseren Willen verlegen, wenn wir das Urtheil vollstrecken.“ Seine Leute weigerten sich daraufhin, ihm noch ferner das Geleite zu geben, und der beängstigte Gutsbesitzer verließ seither nicht mehr die Wohnung. Es hat also ganz den Anschein, als ständen wir hier den Anfängen einer Agrar-bewegung gleich der irländischen gegenüber.

London, 3. Okt. In der Nähe von Boyle (Irland) ist in der vergangenen Nacht ein Farmer ermordet worden.

London, 4. Okt. In den hiesigen governementalen Kreisen betrachtet man die französischen Anstrengungen, die besonders von gaut-bertistischer Seite gemacht werden, um die Aufrechterhaltung der englisch-französischen Kontrolle in Egypten zu erwirken, für vollständig aussichtslos, meint aber, daß Gambetta gerade diese Frage als Hebel benützen werde, um das Ministerium Duclere aus den Angeln zu heben.

London, 4. Okt. Das englische Kabinett schlägt dem Rhedive vor, Werbungen für die zu forniende ägyptische Armee unter der muhamedanischen Bevölkerung in Indien vornehmen zu lassen und dieselbe den Befehlen englischer Offiziere, welche jedoch in die Dienste des Rhedive zu treten hätten, zu unterstellen.

Alexandrien, 5. Okt. Die Organisation des Gendarmerie-Corps dauert fort, es haben sich bereits mehrere hundert Personen dafür eingeschrieben.

Handel und Verkehr.

Altensteig. Schrammen-Zettel vom 4. Oktober 1882.

Aller Dinkel	9 50	9 16	9 —
Neuer Dinkel	8 70	8 38	7 80
Haber	9 20	7 74	6 20
Gerste	10 50	10 12	10 —
Bohnen	— —	11 —	— —
Weizen	— —	10 50	— —
Roggen	11 50	10 85	9 50
Linse-Gerste	— —	9 —	— —
Weißkorn	10 75	10 67	10 60

Stuttgart, 5. Okt. Kartoffel- und Krautmarkt. Leonhardsplatz: 400 Sacke Kartoffeln à 3 M. 60 Pfg. bis 4 M. 40 Pfg. pr. Ztr. Marktplatz: 2500 St. Silberkraut à 8 M. bis 12 M. pr. 100 St.

Stuttgart, 5. Okt. Wilhelmplatz: 5000 Sacke Mostobst à 6 M. 50 Pfg. bis 8 M. pr. Ztr.

Tübingen, 4. Okt. Zufuhr 700 Sacke, meistens Birnen, 16 bis 18 M. pr. Sad. —

Bachnang, 4. Okt. Aepfel zu 7 M. 50 Pfg., Birnen 6 M. 50 Pfg. pr. Ztr. — Eßlingen, 4. Okt. Marktplatz: Birnen 6 M. bis 6 M. 50 Pfg., Birnen und Aepfel gemischt 7 M. 50 Pfg.,

Aepfel 8 M. 40—60 Pfg.; Bahnhof: 7 M. 60 Pfg. pr. Ztr.

(Hohe Viehpreise.) Herr Albinger auf dem Weihenhof kaufte von Viehhändler Reyer in Stuttgart eine Montafoner Milchkuh mit dem Kalb um 650 M. Das Kalb wurde an einen Stuttgarter Metzgermeister für den gewiß sehr hohen Preis um 110 M. verkauft.

Heilbronn, 3. Okt. Der heutige Markt wurde unter strömendem Regen, der bis gegen Mittag andauerte, gehalten und war deshalb nur schwach befahren. Zufuhr über 800 Stück Rindvieh, hievon wurde, obgleich sich nur wenige der bedeutenderen Käufer eingefunden hatten, weit über die Hälfte zu den bisherigen Preisen abgesetzt. Von dem verkauften Vieh wurden ca. 350 Stück pr. Bahn verladen. Auf dem Schweinemarkt waren ca. 500 Milch- und Läufer-schweine zugeführt, die zu weichen Preisen Nehmer fanden. Milchschweine, für welche bei Beginn des Marktes 18 M. verlangt wurden, waren am Schluß des Marktes zu 6—7 M. zu haben.

Würzburg, 3. Okt. Viehmarkt. Zutrieb: 180 Gang- und Mastochsen, 75 Gang- und Masttiere, 50 Kühe und Kalben, 90 Jung-rinder, 70 Kälber, 40 Schafe und 210 Schweine. Gangochsen (schwach vertreten) Preis pr. Paar 980—1180 M., Mastochsen 905—1030 M., Kühe pr. Kopf 155—240 M., Jung-rinder 80 bis 95 M.; Preis pr. Pfund Fleischgewicht: bei Kälbern 54—60, Hammeln 50—58 und bei Schweinen 55—58 Pfg.

(Zur Warnung für Viehbesitzer.) Der „Sch. B.“ schreibt: In voriger Woche erkrankte einem hiesigen Bürger in Folge Verfütterung von überschwemmtem und schlammigem Gras und von Drehschabfällen sein gesamter Viehstand an hartnäckiger Böserverstopfung, sowie Entzündung dieser Magenabtheilung und des Darmkanals und es suchten trotz aller angewendeten Mittel innerhalb weniger Tage 2 Kühe und 1 Rind geschlachtet werden. Da bei den ungünstigen Witterungsverhältnissen dieses Jahr sehr vieles Futter verdorben und schlecht eingebracht wurde, so empfiehlt es sich drin, end, solches nur in kleinen Quantitäten und mit besserem Futter vermischt zu verfüttern; die Verdauung der Thiere durch öftere Verabreichung von Kochsalz mit bittern und aromatischen Mitteln zu befördern, sowie auf den Gesundheitszustand des Viehs stets ein wachsames Auge zu haben, um beim Auftreten von Krankheitserscheinungen sofort die geeignete Hilfe leisten zu können. Ganz schlechtes Futter sollte am besten gar nicht verfüttert werden.

(Ein 78 Centimeter großer Kellner) dürfte wohl eine Seltenheit sein und doch befindet sich gegenwärtig ein solcher im „Cafe Rowad“ zu Karlsruhe. Das 20 Pfund schwere, angeblich 17 Jahre alte Bürschlein ist in der Schweiz geboren und zeigt große Anlage zu Humor und Satyre.

wenigstens einigermaßen für den Verlust schadlos halten müssen, Ihr Fräulein Braut muß auf diesem letzten Ball, den sie bei uns mitmacht, die erste beim Kommen und die letzte beim Gehen sein. Für die nöthigen Tänzer lassen Sie mich nur sorgen,“ setzte er mit einem freundlichen Blick auf Eufriede hinzu.

Mit steigendem Aerger hatte Arthur den Worten des Offiziers zugehört, ungeduldig suchte er die Achseln bei der bedauernden Bemerkung desselben und empfand, daß jener das Kommen seiner Braut als so selbstverständlich annahm, ohne ihn selbst auch nur mit einem Wort um seine Zustimmung zu fragen, brach er plötzlich in hartem, entschiedenem Tone los:

„Meine Braut wird den Ball nicht besuchen, Herr Leutnant!“

„Arthur!“

Bleich vor Scham und Entrüstung stand Eufriede hoch aufgerichtet da, leise zuckten ihre Mundwinkel, als unterdrückte sie nur mit Gewalt die aufsteigenden Thränen, dann wandte sie sich an den jungen Offizier, der mit verlegenem Staunen bald den einen, bald die andere ansah, und mit fester und ruhiger Stimme sprach sie zu ihm:

„Ich werde kommen, Herr von Wehlen, und seien Sie überzeugt, daß ich, Ihrer freundlichen Aufforderung folgend, eine der ersten sein werde; auch mein Versprechen werde ich zu halten wissen, Sie sollen den ersten Walzer und Kontre mit mir tanzen!“

Mit einer tiefen Verbengung empfahl sich der Offizier, der ganze Antritt war ihm mehr als peinlich, und die beiden Verlobten befanden sich wieder allein.

Eufriede war ans Fenster getreten, ihr tief verletzter Stolz machte sich in heißen Thränen Luft, die langsam aus ihren Augen herniederfielen.

Nach einer langen, erdrückenden Pause trat Arthur an sie heran.

„Hast Du mir nichts zu sagen, Eufriede?“ begann er zögernd.

„Nichts, Arthur,“ entgegnete sie bebend, „nichts, als daß ich glaube, wir haben uns beide in einander geirrt; ich bin nicht gewohnt, mich als Sklavin behandeln zu lassen, wenn Du das jetzt schon wagst, welche Zukunft öffnet sich mir dann als Deiner Frau? Nein, nein, es kann nicht sein,“ setzte sie leise zu sich selbst hinzu.

„Ist das Dein letztes Wort, Eufriede?“ klang die Stimme Arthurs. „Willst Du nicht erst prüfen, ob ich wirklich so sehr im Unrecht bin? Bleibe von dem Ball weg,“ bat er weicher werdend, und laß uns vergessen, was geschehen, ich will —“

„Vergessen kann ich nicht,“ unterbrach sie ihn, „vielleicht vergeben, wenn sich meine Empörung gelegt: doch lassen wir das, Arthur, geh' für heute, laß mich allein, ich muß Ruhe haben, um mit mir klar zu werden, morgen können wir das weitere überlegen!“

„Das weitere?“ fragte er erregt. „Du schickst mich fort, wie einen ungezogenen Knaben und bleibst bei Deinem alten Entschlusse? Nur gut, Eufriede,“ stieß er leidenschaftlich hervor, „ich gehe, aber für immer, Du kannst nun mit Deinem Herrn Leutnant tanzen und fröhlich sein, ich will Deinem Glück nicht im Wege stehen! Gott beschütze Dich!“

Mit stürmischer Eile hatte er seinen Hut ergriffen, zitternd vor Schmerz und Wuth riß er die Thür auf, dieselbe schloß sich hinter ihm und fruchtlos verhallte der Angestricheltes Eufriedens, die, ihr Gesicht mit beiden Händen bedeckend, laut schluchzend auf einen Stuhl sank.

„Arthur, Arthur, oh, Mutter, Mutter,“ klang es leise wimmernd aus ihrem Herzen, dann ward es still im Zimmer, die letzten Strahlen der untersinkenden Sonne huschten schüchtern über die schmerzgedrochene Mädchengestalt und von draußen klang das Abendläuten herein, dumpf und traurig, wie die verhallende Stimme erstorbenden Glücks. (Fortf. f.)

Altenstaig.
Empfehlung.
Most=Saß
neue und 1 mal gebrauchte,
im Gehalt von 70 bis 200
Liter, sind in großer Aus-
wahl zu haben bei
Carl Walz,
Kaufmann.

Altenstaig.
Einige sehr schöne
Weingeistfässer,
circa 150 Liter haltend, hat abzu-
geben.
Th. Schiler,
Apotheker.

Altenstaig Stadt.
Im
Kleidermachen
empfiehlt sich
Elise Seib.
Mädchen, welche dasselbe
erlernen wollen, werden ange-
nommen.

Altenstaig.
Einen
Ulmer Sabried
4jährig und schön gezeichnet, setzt
wegen Entbehrlichkeit dem Verkaufe
aus.
Fr. Kläger,
Bauunternehmer.

Altenstaig.
600 M.
werden gegen gute Bürgschaft auf-
zunehmen gesucht. Näheres in der
Expedition.
Altenstaig.
Auf kommende Verbrauchszeit
empfehle ich mein Lager in
Mehl
in allen Sorten,
sowie
Presshefe
in vorzüglichster Qualität.
J. Hartmann,
Bäcker.

Keine Zahnschmerzen
mehr!
1000 Mark
zahlen wir Demjenigen, wel-
cher bei Gebrauch von Gold-
mann's Kaiser-Zahnwasser
jemals wieder Zahnschmer-
zen bekommt. Einziges Mit-
tel zur Erhaltung schöner,
weisser und gesunder Zähne
bis in das späteste Alter.
S. Goldmann & Co.,
Breslau, Schuhbrücke 36.
In Altenstaig nur allein
echt zu haben bei
W. Rieker.

Die Leim- & Dünger-Fabrik Heilbronn
F. A. Wolff & Söhne
(vormals Gebr. Lichtenberger)
empfiehlt für gegenwärtige Verbrauchszeit neben ihren anerkannt
vorzüglichen Dünger-Fabrikaten hauptsächlich:
G K M 1 Gedämpftes Knochenmehl feinst
G K M Gedämpftes Knochenmehl fein
S P Prima Superphosphat
unter Gehalts-Garantie und zu billigen Preisen.

STOLLWERCK'SCHE
BRÜSTBONBONS
Die ausser-
ordentliche
Verbreitung
dieses Haus-
mittels hat
eine ebenso
grosse Zahl
ähnlicher Präparate als Nachahmer hervorgerufen, welche sich nicht entblößen, Verpak-
kung, Farbe und Etiquette in täuschender Weise herzustellen. Die Packete des ächten
Stollwerck'schen Fabrikates tragen den vollen Namen des Fabrikanten und kenn-
zeichnen sich die Verkaufsstellen durch ausgelegte Firmen-Schilder.

Altenstaig.
Buckskins & Hosenzeuge
äußerst billig bei
Gustav Bucherer.

Altenstaig.
Kalender für 1883
sind zu haben bei
W. Rieker.

Altenstaig.
Da sich immer wieder die Fälle wiederholen, wo leicht-
gläubige
Auswanderer
Seitens fremder Agenten und mit diesen im Vertrauen stehende Mittelsper-
sonen durch schwindelhafte Offerte angelockt werden, glaube ich von einem
solchen Offert, welches dieser Tage eine benachbarte Familie erhielt und
wovon ich Abschrift nahm, der Deffentlichkeit übergeben zu sollen.
Mannheim, 25. Septbr. 1882.
Nach Rücksprache eines Agenten hier, sind die Preise jeder Linie gleich
und können Sie sich über Ihre Reise erst hier selbst entschließen. Die Ueber-
fahrt ab Mannheim über New-York etc. kostet per Person 90 Mark, das Kind
die Hälfte oder möglicherweise ganz frei. Letzteres kann sich blos hier entscheiden.
Im Uebrigen bitte Sie aber bei einem dortigen Agenten von Ihrer Abreise
nichts zu erwähnen. Auf 1 Person gehen 2 Zentner Gepäc frei. Die Sache
verhält sich also so, Sie accordinen heute hier und bezahlen und morgen früh
1/2 Uhr reisen Sie ab von hier. Sie dürfen nur durch eine Postkarte mit-
theilen, an welchem Tage Sie hierher kommen.
Freundl. Gruss
F. G. Maier.

Zum Verständniß dieses Schreibens führe ich an, daß die Preise
der verschiedenen Linien **nicht gleich sind**, vielmehr differiren die-
selben über die Hamburger, Bremer, Liverpooler und Amsterdamer Linie
zwischen 10—20—30 Mark, auch gibt es nur über die Amsterdamer
Linie à Person 2 Zentner Freigepäc, bei den anderen nur 50 Pfund.
Gegenwärtig ist z. B. der Zwischendeckpreis über Hamburg mit Beför-
derung frei ab Mannheim 120 M. à Person und da ist es natürlich
verfänglich, wenn ein Mannheimer Agent den Preis über jede Linie
mit 90 M. gleich stellt. Derselbe wird aber niemals sich dazu herbei-
lassen die Differenz von 30 M. aus seiner Tasche zu bezahlen. Ganz
selbstverständlich muß sich der angelockte meistens reiseunkundige Auswanderer
über die anzutretende Reiseroute dann erst in Mannheim entschließen, und ist,
will er die Reise nicht unterbrechen, den willkürlichen Bedingungen des Agenten
ausgesetzt. Weitläufiger zu werden, halte ich für überflüssig, zumal jeder
unbefangene Leser sich selbst ein Urtheil bilden kann, und bemerke nur
noch, daß bei mir jeder Zeit Schiffsverträge, die der Vorschrift der würt-
tembergischen Regierung entsprechen, eingelöst werden können und daß es
mein Bestreben ist, die Auswanderer gewissenhaft zu bedienen und zu
berathen.

W. Rieker,
Buchdruckerei-Besitzer.

Altenstaig.
Empfehlung.
Kunstmehl
in sämtlichen Nr.;
sowie
Gries & Futtermehl
empfiehlt in guter reiner Waare zu
ermäßigten Preisen.
Carl Walz,
Kaufmann.

Rheinischer
**TRAUBEN-BRUST-
HONIG**
von vielen Aerzten und genesenen
Personen aller Stände und Klas-
sen empfohlen, selbst bei Hunger-
leiden und Abzehrunghusten von
bestem Erfolge
à Flasche 1, 1 1/2
und 3 Mark in
Altenstaig bei
Chr. Burghard.
Ohne obigen Fabrikstempel
ist keine Flasche echt.

Freudenstadt.
Empfehlung.
Für Bäder, Bierbrauer
& Gerber!
Backöfen neuester Art, Bier-
kessel, Branntweinhäfen,
Dörrfeuerungen, Gerber-
kessel mit Lohfeuerung
werden unter Garantie aufgebaut,
und Reparaturen rasch und billig
ausgeführt.
Briestlichen Bestellungen steht ent-
gegen
J. Finkbeiner,
Feuerwerker u. Backofenmacher.

Altenstaig.
**Rosinen
& Bibebe**
billigt bei
A. Raschold,
Conditor.

Berneck.
Einen größeren steinernen
Grant,
zu einem Brunnen oder Gällenstein
geeignet, hat billig abzugeben
Löwenwirth Seeger.

Feinste rothe Tinte
bei
W. Rieker.

Frankfurter Goldkurs
vom 5. Oktober 1882.
20-Frankenstücke . M. 16. 20—24
Dollar in Gold . . . 4. 16—20
Russische Imperiales 16. 72—77
Dufaten 9. 59—64
Englische Sovereigns 20. 35—40